

# Eine Moustier-Spitze aus Cröllwitz bei Halle.

Von Nils Niklasson.

Mit Abbildungen im Text und auf Tafel I.

Das auf Tafel I wiedergegebene Steingerät wurde am 3. Juli 1915 von Herrn Paul Berger am Fuße des sog. Donnersberges in dem Vororte Cröllwitz bei Halle auf dem linken Ufer der Saale gefunden (Abb. 1). Der Donnersberg ist ein unmittelbar an der Saale sich erstreckender Ausläufer der sog. Cröllwitzer Höhen, ein durch Porphyrkuppen gebildetes Hügelgelände, das den nördlichen Teil von Halle umgibt.



Abb. 1. Aus Meßtischblatt 2532.

+ Fundstelle der Moustier-Spitze.

Das Fundstück wurde in einem Haufen vom Acker aufgelesener Steine an der Westseite des Donnersberges angetroffen. Die Fundverhältnisse geben leider keinen Aufschluß über das Alter des

Stückes. Es muß aber mit größter Wahrscheinlichkeit aus der nächsten Umgebung der Fundstelle stammen, und dürfte aus den unter der ziemlich schwachen Humusschicht anstehenden diluvialen Sand- und Kieslagern durch den Pflug an die Oberfläche gebracht sein.

Das Stück, das also als Einzelfund zu betrachten ist, hat als Ausgangsmaterial einen sehr feinkörnigen Quarzit von hellgrauer, an die des Feuersteins erinnernder Farbe. Die Oberfläche ist matt fettglänzend, was durch die fettglänzenden Bruchflächen der Quarzkörner bedingt ist. An der linken Kante der Oberseite sowie an der Basis ist die Verwitterungskruste des ursprünglichen Quarzitblockes noch zu erkennen. Das Stück hat die für die sog. Handspitzen der Moustier-Stufe charakteristische Blattform mit stark abgerundeter, konvexer Basis. Die Länge der Spitze beträgt 7,6 cm, die größte Breite an der Basis 4,3 und die Dicke 1,3 cm. Sie ist aus einem Abschlag, der von einem größeren Quarzitblock abgespalten ist, hergestellt. Die flache Unterseite wird gebildet durch die ursprüngliche Anliegefläche; hier ist auch noch die Schlagbeule zu erkennen. Die linke, schwach konvexe Kante, die noch die Verwitterungsrinde trägt, ist entstanden durch die zusammenstoßenden Kanten der Ober- und der Unterseite, ohne daß durch Retouche nachgeholfen worden ist. Die rechte Schneide hat ihre geradlinige Form durch besondere Randbearbeitung mittels feinerer Schläge erhalten, und zwar ist sowohl Unter- wie Oberseite bearbeitet worden, die Unterseite durch ganz flach angesetzte Schläge (Flächenretouche), die Oberseite dagegen durch Schläge, die unter fast 45° Neigung angesetzt sind (Steilretouche).

Das Stück wird in der Landesanstalt für Vorgeschichte zu Halle aufbewahrt. (15: 332).

---